

**José María Álvarez**

**Prinzipien einer  
Psychotherapie  
der Psychose**



**ARTEMISA**  
VERLAG



**PRINZIPIEN EINER  
PSYCHOTHERAPIE DER  
PSYCHOSE**

**JOSÉ MARÍA ÁLVAREZ**

**Vorwort von Juan de la Peña**

**Nachwort von Chus Gómez**



**ARTEMISA**  
VERLAG

Titel der Originalausgabe:  
»Principios de una psicoterapia de la psicosis«

© José María Álvarez 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-9828366-0-7

Deutsche Erstausgabe  
© 2026 Artemisa Verlag OHG Mössingen, Deutschland  
[kontakt@artemisaverlag.com](mailto:kontakt@artemisaverlag.com) • [www.artemisaverlag.com](http://www.artemisaverlag.com)

Aus dem Spanischen von Andrés und Charlotte Bock  
Eine Initiative von [causAbock](http://causAbock.com) für die Psychoanalyse und  
la Otra psiquiatría [die Andere Psychiatrie]  
Bildcover: Mercedes Sierra, 2026

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner  
Form (durch Fotografie, Mikrofilm, oder andere Verfahren) ohne  
schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter  
Verwendung elektronische Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder  
verbreitet werden.

# Inhalt

Anmerkung des Autors zur deutschen Ausgabe.....	11
Anmerkung der Übersetzer.....	13
Vorwort Die Möglichkeit einer Beziehung .....	15
Vorwort.....	23

## Erster Teil

### Einleitung

Psychotherapie: Worte und Übertragung.....	35
Psychotherapie und Wahnsinn.....	41
<i>Ausgangspunkt</i> _____	43
<i>Aktuelle Situation und mögliche Verbesserungen</i> _____	52

## Zweiter Teil

### Zehn Prinzipien

#### einer Psychotherapie der Psychosen

1. Die Psychose ist eine Abwehr .....	63
2. Die Psychose umfasst ein breites und vielfältiges Spektrum an Erfahrungen.....	69

<b>3. Notwendigkeit der Psychopathologie für die Psychotherapie und umgekehrt .....</b>	<b>73</b>
<b>4. Übertragung und Einsamkeit .....</b>	<b>83</b>
<b>5. Einsamkeit und Wahnsinn .....</b>	<b>99</b>
<b>6. Die neurotische und die psychotische Übertragung sind unterschiedlich, aber nicht gegensätzlich .....</b>	<b>107</b>
<b>7. Die Macht der Übertragung .....</b>	<b>117</b>
<b>8. Psychotische Übertragungen .....</b>	<b>143</b>
<b>9. Den Wahnsinnigen nicht deuten .....</b>	<b>161</b>
<b>10. Besser nicht die Abwehr stören.....</b>	<b>189</b>

### Dritter Teil

#### Schlussfolgerungen

<b>Sirve igual para un rotoque para un descosido .....</b>	<b>205</b>
<i>Gleichgewichte und Ungleichgewichte</i> _____	208
<i>Übertragungen</i> _____	210
<i>Übliche Positionen, die der Wahnsinnige dem Therapeuten zuweist</i> _____	212
<i>Positionen, die der Therapeut versuchen kann einzunehmen</i> _____	215
<i>Guter Gebrauch des Wahns</i> _____	217
<i>Präsenz, Einstellungen und Umgang</i> _____	219
<i>Neugierig sein, sich in Mangel zeigen, Unsinn sowie den Exzess an Sinn zulassen, auf den gesunden Menschenverstand verzichten und sich benutzen lassen</i> __	223
<i>Geschichte eines Subjekts und Blick in die Zukunft</i> _____	232
<i>Hommage an Freud</i> _____	236

<b>Nachwort.....</b>	<b>243</b>
<b>Zitierte Werke.....</b>	<b>247</b>
<b>Autorenindex.....</b>	<b>257</b>
<b>Themenindex.....</b>	<b>261</b>
<b>Index der klinischen Vignetten.....</b>	<b>267</b>
<b>Zum Autor.....</b>	<b>269</b>



Es macht mehr Mühe, die Interpretationen zu interpretieren, als die Dinge selbst zu interpretieren, und es gibt mehr Bücher über Bücher als über ein anderes Thema: wir tun nichts anderes, als einander zu kommentieren.

Alles ist voller Kommentare; von wirklichen Autoren aber gibt es einen großen Mangel.

Michel de Montaigne,

»Die Essais«

Die Zurückhaltung, die nötig ist, um die Feder zu zügeln, ist keine geringere Tugend als die Fähigkeit und Sorgfalt, gut zu schreiben; und es ist nicht mehr verdienstvoll, das zu erklären, was man weiß, als das, was man nicht weiß, gut zu verschweigen.

Abate Dinouart,

»Die Kunst den Mund zu halten«

Der Umgang mit der Übertragung war eine echte Korrekturarbeit, da Fehler unvermeidlich waren; nichts von dem, was ich gelernt hatte, konnte mir jetzt als Leitfaden dienen, und ich musste mir jeden Schritt neu ausdenken [...].

Chus Gómez,

»Von der Sprechhandlung zur Ablation«

Eines Tages hoffe ich, dir zu helfen, diese Welt anders zu sehen als eine Hölle.

Hanna Green,

»Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen«



## **Anmerkung des Autors zur deutschen Ausgabe**

Hätte ich gewusst, dass dieses Buch in andere Sprachen übersetzt werden würde, hätte ich vielleicht versucht, einige sehr idiomatisch geprägte und tief in meiner Muttersprache verwurzelte Ausdrücke zu vermeiden. Ich bedaure aufrichtig die möglichen Schwierigkeiten, die dies denjenigen bereitet haben mag, die sich seiner Übersetzung angenommen haben.

Meine Nähe zur deutschen Kultur ist ohne Zweifel deutlich. Die meisten Autoren, die ich am meisten bewundere, schrieben auf Deutsch. Freud, selbstverständlich. Aber auch Daniel Paul Schreber sowie mehrere der großen klassischen Psychopathologen: Griesinger, Schüle, Kraepelin, Bleuler und Gaupp.

Ich lebe mit meiner Familie in Valladolid, einer kastilischen Stadt in der Nähe von Madrid. Mein Leben hat sich zwischen Praxen, Krankenhäusern und Büchern abgespielt. Und auch zwischen vielen Stunden auf dem Fahrrad. Meine direkte Kenntnis der germanischen Welt ist in Wirklichkeit begrenzt und

vorwiegend buchgelehrt. Unter anderem deshalb, weil ich nicht gern reise.

Dennoch hatte ich über viele Jahre hinweg eine Deutschlehrerin, Christine Bürger. Ich bin mit dem Fahrrad von München bis zum Gardasee gefahren, durch die Schweiz und Österreich. Und ich habe Schopenhauer und Nietzsche aufmerksam gelesen. Und natürlich habe ich Freud studiert.

Es ist mir eine Ehre, meine kastilische Prosa ins Deutsche übertragen zu sehen – in jene Sprache, die in der Geschichte der Psychopathologie und des klinischen Denkens von grundlegender Bedeutung ist. Den Herausgebern des Artemisa Verlags danke ich herzlich für die Großzügigkeit und die Sorgfalt, mit der sie diese Veröffentlichung möglich gemacht haben.

Mit zunehmendem Alter schätze ich das Einfache immer mehr. Dieses Buch handelt vom Wahnsinn und von seiner Behandlung, und es tut dies aus einer bewusst einfachen Perspektive. Mit einem anderen Menschen zu sprechen gehört zu den schwierigsten Aufgaben überhaupt. Und noch schwieriger ist es, schriftlich zu erklären, wie man spricht.

Mit denjenigen zu sprechen, die wir als psychotisch bezeichnen – die eine extreme und wahnhaft Erfahrung durchleben – erfordert eine nahe und respektvolle Beziehung. Eine Beziehung, die, wenn sie mit Sorgfalt und der richtigen Orientierung getragen wird, dazu dienen kann, ihnen eine Hand zu reichen. Manchmal sogar, ihnen zu helfen, besser zu leben in ihrem Rückzug aus einer Welt, die für sie unerträglich geworden ist.

Valladolid, 11. Januar 2026

## Anmerkung der Übersetzer

Bei der Übersetzung und Veröffentlichung des Werks »*Principios de una psicoterapia de la psicosis*« (Prinzipien einer Psychotherapie der Psychose) von José María Álvarez war es unser vorrangiges Ziel, eine möglichst wortgenaue Übersetzung zu erstellen, um die ursprünglichen Ideen und Konzepte sowie die Originalität des Textes zu bewahren. Dazu haben wir uns so weit wie möglich an den Stil der spanischen Originalfassung gehalten. Dies wäre ohne die Unterstützung des Autors José María Álvarez sowie des Herausgebers der Originalfassung, Henry Odell von Xoroi Edicions, nicht möglich gewesen.

Der reichhaltige Stil von José María Álvarez ermöglicht es ihm, sehr komplexe Konzepte zu verwenden und diese auf einfache, direkte und für jedes Publikum verständliche Weise zu vermitteln. Genau darin liegt die Kunst, seine Originalität zu bewahren. Dies wurde durch die sorgfältige Überarbeitung dieser Übersetzung durch José María Álvarez ermöglicht, bei der alle seine Vorschläge berück-

sichtigt wurden, von der Verwendung der Begriffe bis hin zum Satzbau, wodurch wir unser Ziel, seine Worte und seinen Sprachstil zu bewahren, erreichen konnten. All dies verdanken wir seinen umfassenden Kenntnissen der deutschen Sprache.

Die Zitate aus den Werken von Sigmund Freud, Friedrich Nietzsche, Guido Weber und Paul Eugen Bleuler stammen aus deren deutschsprachigen Veröffentlichungen. Alle anderen Zitate, die im Originalwerk aufgeführt sind, stammen aus unserer Übersetzung.

Der Begriff »deseo« in der spanischen Originalfassung dieses Buches wurde mit dem Begriff »Wunsch« ins Deutsche übersetzt, der auf Freuds Werke zurückgeht. In deutschen Übersetzungen der Lehren Lacans wird der Begriff häufig mit »Begehren« übersetzt. Dies ist eine Abwandlung der Übersetzung des französischen Wortes »désir«, mit dem Lacan Freuds »Wunsch« übersetzte. Weitere Einzelheiten dazu finden sich in den Seminaren von Lacan und seinen *Écrits* oder in der Arbeit von Dylan Evans *Dictionary of Lacanian Psychoanalysis*. In den englischen Versionen der Seminare Lacans wird der Begriff mit »desire« übersetzt, was laut Evans eher auf Hegels Begierde verweist. Diese Frage wird in Lacans Seminar X über die Angst in der Vorlesung vom 21. November 1962 deutlicher, dort kann der Leser die von Lacan vorgeschlagenen Unterschiede zwischen seinem psychoanalytischen Ansatz und dem Hegelschen Diskurs nachlesen. Aus diesem Grund bevorzugen wir für die vorliegende Übersetzung eine Rückkehr zum Freud'schen Begriff »Wunsch«.

## Vorwort

### Die Möglichkeit einer Beziehung

Der Wahnsinn ist eine Abwehr, die manchmal zum Rückzug führt und Distanz schafft. Manchmal ist diese Abwehr so radikal, dass aus der Distanz ein Abgrund wird. Ein defensiver Abgrund, aber auch ein Abgrund der Einsamkeit und des Exils. Wenn dies geschieht, wenn der Wahnsinn uns in die Abgründe des Lebens zieht, dann kann vielleicht nur eine ausgestreckte Hand, die fest zupackt und in die entgegengesetzte Richtung zieht, den Wahnsinn an einen lebenswerteren Ort führen, vielleicht zu einer Begegnung oder einem Ort, an dem die Einsamkeit geteilt werden kann. Die Begegnung, die gute Begegnung, hat viel von einem Balsam. Auch wenn es übertrieben klingt, ist die Begegnung manchmal das Einzige, woran sich der Wahnsinn festhalten kann, wenn die Geister, die ihn bedrängen, ihn am Straßenrand liegen lassen wollen, hilflos, gedemütigt, unwürdig, verdammt, verfolgt, gebrochen, beschmutzt.

Das ist nicht meine eigene Ansicht. Es ist etwas, das uns der Wahnsinn täglich lehrt, solange man bereit ist,

weiterhin Lektionen zu erhalten. Zum Teil ist es zudem auch etwas, das mir der Autor dieses Buches im Laufe der Jahre vermittelt hat. Es sind Dinge, die ich José María Álvarez bei zahlreichen Gelegenheiten sagen gehört habe, da ich einen Teil meiner Ausbildung zum Psychiater zwischen den Mauern des antiken Villacián absolvierten durfte. Deshalb habe ich den Eindruck, dass *Prinzipien einer Psychotherapie der Psychose* (Originaltitel: *Principios de una psicoterapia de la psicosis*) eine Synthese all der Gespräche ist, die ich seit mehr als fünfzehn Jahren mit ihm und seinem Werk geführt habe. Eine elegant entwickelte Synthese, in der die Möglichkeit, eine angemessene Beziehung zum Wahnsinn aufzubauen, als grundlegende Triebkraft für den guten Fortschritt seiner Therapie hervortritt.

Begegnungen, gute Begegnungen, haben immer etwas Unvorhergesehenes. Sie kündigen sich nicht an und sind nicht geplant. Sie werden nicht auf einem Plakat angekündigt. Sie haben weder ein Datum noch einen festen Ort. Wenn sie jedoch stattfinden, machen sie sich bemerkbar und haben Auswirkungen. Es sind jene Begegnungen, zu denen man immer wieder zurückkehren möchte, nachdem man sie einmal erlebt hat; bei denen die Einsamkeit gelindert wird und die Worte nicht im unendlichen Raum verloren gehen; jene Begegnungen, die festhalten, was zuvor in der Leere schwebte, ihm Gestalt und Schutz verleihen. Gute Begegnungen sind solche, in denen Worte gehört werden, aber auch das Schweigen, ohne Schmallen oder Einwände, ohne etwas dafür zu verlangen. Für den Wahnsinn ist das Wesentliche an diesen Begegnungen, dass sie als Heilmittel gegen die verheerendste Einsamkeit dienen, die uns die Gewissheit, das Schweigen und das unermüdliche Geschwätz der inneren Sprache auferlegen, das

uns dazu bringt, uns in uns selbst zu verlieren. Das Wesentliche dieser Begegnungen muss nicht im Gesagten gesucht werden, sondern es liegt in der Tatsache, dass etwas gehört werden kann. In der Tatsache, dass der Wahnsinn das Gefühl bekommt, dass er da sein, sich ausdrücken, sich einbringen, sogar schweigen kann. Dass er kommen, Hallo sagen und wieder gehen kann. Dass er sicher sein kann, dass wir später, wenn es nötig ist, da sein werden, dass wir uns wieder treffen werden. Letztendlich liegt das Wesentliche dieser Begegnungen in der Möglichkeit, die der Wahnsinn in ihnen findet, eine Beziehung aufzubauen, und in unserer Aufgabe, ihm diese zu ermöglichen. Auch wenn dies nicht das Ziel einer Behandlung ist, so ist es doch zumindest die Grundlage, auf der jedes therapeutische Bestreben beruhen sollte.

Lassen Sie mich darauf bestehen, das Thema ist es wert. Dass der Wahnsinn durch Beziehungen Linderung sucht und findet, ist keineswegs banal. Manchmal ist es alles. Manchmal bedeutet dieser kleine Schritt einen großen Fortschritt, eine erste Errungenschaft. Manchmal sogar ein bescheidener Erfolg. Das ist keine Übertreibung. Es kommt relativ häufig vor. Nicht nur in den Praxen. Auch außerhalb davon. In Freundschaften und in der Liebe. In der Vielfalt von Gruppen und in der Intimität von Paaren. In der Anonymität der Massen und in der Faszination für bestimmte Mythen. Wie oft wurden wir schon Zeugen von dem Frieden und der Ausgeglichenheit, die der Wahnsinn in all diesen vielfältigen Beziehungsmöglichkeiten findet. Dass der Wahnsinn entdeckt, dass er einen Platz im Anderen finden kann – einem Anderen, der seine Gewissheit ohne zu hinterfragen annimmt, einem Anderen, der ihn aufnimmt, wenn er sich noch tiefer hinunterstürzen will,

einem Anderen, der für ihn da ist, auch wenn er ihn nicht versteht – dass der Wahnsinn das entdeckt, ist keineswegs banal, ganz im Gegenteil. Das hat eine unermessliche Tragweite, denn es tröstet und bedeutet nicht nur Erleichterung, sondern birgt manchmal auch den Keim einer kleinen Gesellschaft, in der das, was zuvor in Unordnung war, jenseits des Selbst, jenseits der Einsamkeit, in einer gemeinsamen Arbeit, zwischen dir und mir, zwischen uns, zwischen uns allen, einen besseren Platz finden kann. Wer nicht versteht, dass dieser kleine Schritt bereits einen Erfolg darstellt, sollte besser das Schiff verlassen, bevor es ablegt. Denn Einsamkeit kann nur in Begleitung überwunden werden, auch wenn diese stumm ist, eine andere Sprache spricht oder nichts zu sagen hat.

Wie wertvoll ist das alles! Denken Sie an die klinische Praxis. Hören Sie gut zu, was ich Ihnen sagen werde. José María Álvarez wiederholt dies regelmäßig mit einer gewissen Beharrlichkeit: Das Wichtigste bei der Behandlung von Psychosen ist, eine gute Beziehung zu ihr aufzubauen. Danach kommen die Worte und die Interventionen. Danach kommen die Erfindungen. Aber zuerst muss man den Platz einzunehmen wissen, den uns der Wahnsinn in der Beziehung zu uns selbst einräumt. Das ist ausschlaggebend. Dann wird die Zeit kommen, in der man sagt und schweigt, rettet und wegwirft, einschränkt und fördert. Aber immer, ohne den Blick für die Position und den Platz zu verlieren, den uns der Wahnsinn für ihre Behandlung zugeteilt hat.

Wenn das Wenige reichlich vorhanden ist, ist ebensur, mit wenig etwas zu erreichen, als gar nichts zu tun. Diejenigen von uns, die in Institutionen arbeiten, wissen, dass ein Großteil unserer täglichen Arbeit mit dem Wahnsinn unter sehr schwierigen Bedingungen

stattfindet, mit Subjekten, die widerwillig kommen, sogar gezwungen werden; mit Subjekten, die nichts sagen, weil schon alles gesagt ist; mit Subjekten, die nichts wünschen, nichts akzeptieren und zu nichts bereit sind. Nun, manchmal gelingt es, mit ihnen einen kleinen Spalt zu öffnen, der verhindert, dass dieses Nichts alles umfasst. Es gibt Patienten, die zu nichts bereit sind, außer in die Sprechstunde zu kommen, um uns zu sehen. Dieses Wenige zu erreichen, ist unsere erste Aufgabe. Dieses Wenige inmitten von so viel Nichts ist ein echtes Juwel, das man pflegen und eine Zeit lang, manchmal sogar ein Leben lang, aufrechterhalten muss. Warum? Weil sich manche, auch wenn es nicht so aussieht, mit aller Kraft an dieses Kleinigkeit klammern, um nicht wieder zu fallen. Denn in dieser Begegnung, so lächerlich und absurd sie auch erscheinen mag, entsteht oft eine privilegierte Beziehung, die uns später, wenn die Karten während der Behandlung schlecht stehen, viel mehr nützen wird, als man sich vorstellen kann.

Im Umgang mit dem Wahnsinn ist es ratsam, diese Minimalanforderungen zu akzeptieren, ohne die Grenzen zu überschreiten, die sie normalerweise umgeben. Wenn der Wahnsinn uns wenig zeigt, ist das ein Zeichen dafür, dass seine Abwehr viel zu verbergen hat. Das setzt voraus, zu akzeptieren, dass uns der Wahnsinn manchmal einen marginalen, wenn auch nicht irrelevanten Platz einräumt; es bedeutet, dass der Wahnsinn manchmal nichts Geniales und zu viel Elend hat; dass er manchmal eine Begrüßung ohne Worte oder einen monotonen, sich wiederholenden Refrain einer formellen, ausführlichen Begegnung vorzieht, bei der er sich sehr unwohl fühlt; es ist ratsam, dies zu akzeptieren und sich nicht von Nachlässigkeit oder Unvorsichtigkeit

dazu verleiten zu lassen, über das hinausgehen zu wollen, was uns erlaubt ist.

Halten wir einen Moment inne und denken wir an all die Patienten, die in die Sprechstunde kommen, um nichts oder fast nichts zu sagen. Aber sie kommen, und es funktioniert. Ich wage zu behaupten, dass es funktioniert, solange wir ihre Bedingungen und die Grenzen, hinter denen sie sich verstecken, respektieren. Es funktioniert, solange wir uns mit den kleinen Stückchen zufriedengeben, die sie uns zeigen wollen, ohne viel oder fast gar nichts zu sagen, ohne mit zu vielen Fragen oder Klarstellungen zu drängen, ohne ihre Stille oder die von ihnen auferlegte Distanz zu stören. Wir wissen, dass es funktioniert, weil wir die Folgen gesehen haben, wenn wir es nicht tun. Viele von uns haben bezeugt, dass sich manchmal, nachdem wir die von ihnen gezogene Grenze überschritten haben, sich die Dinge zu ändern beginnen. Und was zuvor noch so langsam voranzugehen schien, beginnt nun unzählige Probleme zu offenbaren, angefangen bei Türen, die zugeschlagen werden, über »Ich bin weg« bis hin zu »Hören Sie auf, mich zu verfolgen« oder dem dichten *Eros* des »Sie haben den ersten Schritt gemacht«. Letztendlich geht es darum zu verstehen, dass es bei der Behandlung von Wahnsinn wichtiger ist, mit den Trümmern zu arbeiten, um ein bescheidenes Gebäude zu errichten, als zu versuchen, große Gerüste zu bauen und dabei von Palästen und Wolkenkratzern zu träumen, zu denen uns Ideal und Theorie antreiben. Zu akzeptieren, dass nicht alle Patienten uns mit der Genialität eines Schreber oder der Virtuosität eines Joyce beschenken werden, ist viel therapeutischer, als darauf zu bestehen, jeden Fall zu einem exemplarischen und großartigen Fall zu machen.

All dies zu verstehen, war kein sofortiger Prozess. Die grundlegendsten Dinge brauchen Zeit und erfordern viel Mühe. In meinem Fall wurde dieser Prozess durch die unschätzbaren Lehren von José María Álvarez begünstigt, den einige von uns als mehr als nur einen Lehrmeister betrachten. Jahrelang hat er uns den dunklen Weg beleuchtet, der durch dieses weite Gebiet führt, das wir Wahnsinn nennen. Und das tut er weiterhin. Mit Hilfe seiner drei berühmten Lampen des Wissens (die der Geschichte, der Psychopathologie und der Psychoanalyse) hat José María uns gelehrt, dass man sich nicht in die Höhe begeben sollte, wenn der Boden noch nicht gefestigt ist. Dass das Einfache und Zugängliche immer das beste Tor zum Wissen ist. Dass Bücher große Weisheiten enthalten, dass uns jedoch bestimmte Erfahrungen kein Buch vermitteln kann. Wie er selbst sagt, ist eine dieser Erfahrungen die Begegnung »Angesicht zu Angesicht« mit der Klinik des Wahnsinns. Ein schonungsloses, verstörendes und unverschämtes »Angesicht zu Angesicht«. Eine unvorhersehbare Begegnung, die uns die schmerzhaftesten Seiten des Menschenseins vor Augen führt, aber auch seine Wunder.

Ich habe jedoch den Eindruck, dass *Prinzipien einer Psychotherapie bei Psychose* eine kleine Ausnahme von dieser Regel darstellt, die der Unmöglichkeit von Büchern, über bestimmte Erfahrungen zu lehren, die der Autor selbst oft anführt und auf die ich zuvor Bezug genommen habe, gilt. Denn zweifellos ist das vorliegende Buch eine Art Sprungbrett, um sich mit etwas mehr Standfestigkeit und Entschlossenheit in die Arena der Begegnung mit dem Wahnsinn zu begeben, ohne dabei jemals die Demut und die grundlegendsten Begriffe aufzugeben. Der Autor hat darin alle Prinzipien zusammengetragen, die

er für die Behandlung von Wahnsinn für fundamental hält, und sie auf klare und umfassende Weise auf das besondere Phänomen der Übertragung in der Psychose angewendet. Denn der Wahnsinn ermöglicht es uns manchmal, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Eine Beziehung, die nicht in den Begriffen einer Therapie formuliert wird, und dennoch findet die Behandlung in ihr auf spontane Weise statt. Wie José María in seinem Buch betont, kann diese Behandlung jedoch nur dann in die richtige Richtung gehen, wenn man es verstanden hat, den richtigen Platz in der Beziehung einzunehmen. Dazu muss man akzeptieren, dass man dazu da ist, vom Wahnsinn in seinem einzigartigen Streben nach dem besten Gleichgewicht benutzt zu werden.

Letztendlich ist *Prinzipien einer Psychotherapie der Psychose* ein großartiges Werk über den richtigen Umgang mit der Übertragung in der Behandlung von Wahnsinn. Es ist in einem einfachen, aber eleganten Stil geschrieben, direkt, aber rigoros, und sein Inhalt wird von den Lesern, sowohl von jungen als auch von erfahrenen, wie Mairegen aufgenommen werden. Sie finden darin unzählige Schätze in Form von Hinweisen, Warnungen und klinischen Empfehlungen, die jeden Kliniker begeistern werden. Abschließend bleibt uns nur noch, meinem geschätzten Kollegen und Freund José María Álvarez zu seiner brillanten und großzügigen Arbeit zu gratulieren und ihm zu danken, dass er es geschafft hat, eine so schöne und aufschlussreiche Lehre zu vermitteln, wie Sie sie im Folgenden entdecken werden.

Juan de la Peña,  
Madrid, Januar 2020

## Vorwort

Man muss keine Irrenanstalt in Aleppo besuchen, um zu erkennen, dass Wahnsinn eine Abwehr ist. Ja, eine notwendige Abwehr, um zu überleben, wenn jemand von unmenschlichen Erfahrungen überwältigt wurde. Möglicherweise wird der Wahnsinn dort zu einem der letzten und verzweifeltsten Haltegriffe, zu dem letzten zerfetzten Seil, der ihn irgendwie in einem leblosen Kontakt mit den anderen hält. Wahnsinn ist menschlich, allzu menschlich, aber wir Menschen sind nicht darauf vorbereitet, unter allen Umständen und in jeder Situation zu überleben. Und noch weniger diejenigen, die aus verschiedenen Gründen unvollendet geblieben sind und im Freien stehen, noch stärker exponiert und verletzlich.

Wie auch anderswo auf der Welt bricht in Aleppo der Wahnsinn in einem Augenblick aus, und einige fragile Menschen, die schon zu lange das Unerträgliche ertragen haben, klammern sich an ihm fest und laufen plötzlich über. Von da an gibt es kein Zurück mehr. Eine brüchige psychische Konstitution treibt den Menschen plötzlich in eine andere Dimension, die des Wahnsinns. Das geschieht, wenn das Boll-

werk der Sprache bröckelt und diese Person nicht mehr in der Lage ist, ihre traumatischen Erlebnisse darzustellen oder in Worte zu fassen. Es reicht ein Augenblick, damit eine Mutter den Verstand verliert, wenn ihr Baby, das sie in den Armen hält, durch die Splitter einer gerade explodierten Bombe verblutet. Es reicht ein Augenblick, um einen jungen Mann in den Wahnsinn zu treiben, wenn er sieht, wie seine Familienangehörigen, mit denen er gerade gegessen hat, in die Luft gesprengt werden. Diese und andere Szenen bringen uns die Realität der Hölle auf grausame Weise näher, eine Realität, die gegenwärtig und alltäglich ist, näher als wir glauben wollen.

Viel mehr noch, denn man muss keine Irrenanstalt in Aleppo besuchen, um andere kleinere Höllen zu sehen, ohne Bomben und Panzer, ohne den Geruch von zerfressener Verzweiflung. Und in diesen anderen stillen und nahen Höllen gibt es auch Menschen, die zerbrechen, nachdem sie die Schläge des Lebens ertragen haben. Hier, in dieser leisen, sicheren, komfortablen ersten Welt mit warmen Häusern, vollen Vorratskammern und mehr oder weniger stabilen Familien, gibt es Menschen, die ihre eigene kleine Hölle in sich tragen und eines schönen Tages anfangen zu knistern, bis sie wie Kastanien auf einer heißen Platte springen. Nach dieser Erfahrung treten sie in eine andere Lebensdimension ein, in der sich die Beziehungen zu sich selbst und zu anderen verändern, ebenso wie die Beziehungen zur Sprache und zum Körper. Von diesem Zeitpunkt an hat der Wahnsinn diese Person erfasst. Oder besser gesagt: Diese Person hat sich als letzten Ausweg an den Wahnsinn geklammert.



Dieses Werk geht von der Betrachtung des Wahnsinns als Abwehr aus und kommt zu dem Schluss, dass der Umgang mit dem Psychotiker und die Behandlung der Psychose direkt von dieser Sichtweise abhängen. Nach mehr als drei Jahrzehnten beruflicher Tätigkeit in der Betreuung dieser Art von Menschen habe ich mir vorgenommen, die herausragende Bedeutung der Übertragung in der Psychotherapie von Psychosen aufzuzeigen. Wenn ich diese drei Jahrzehnte zusammenfassen müsste, würde ich als Erstes hervorheben, dass das wirksamste Medikament gegen den Wahnsinn die Übertragung ist, das heißt die Beziehung zwischen Patient und Therapeut. Das ist die Hypothese, von der ich ausgegangen bin und die ich zu argumentieren versucht habe. Als ich die Fachliteratur zu diesem Thema durchgesehen habe, zu dieser ersten Vermutung, entstanden aus meiner täglichen Arbeit, fügte ich noch eine weitere aus dem Studium der Fachliteratur hinzu. Es fiel mir auf, dass Psychoanalytiker und Psychotherapeuten, die sich der Behandlung dieser Art von Patienten gewidmet hatten, trotz recht unterschiedlicher theoretischer Ausrichtungen und Praktiken von guten Ergebnissen berichteten. Als ich mich näher damit befasste, was und wie sie mit ihren Patienten arbeiteten, kam ich zu dem Schluss, dass die Übertragungsbeziehung viel entscheidender war als die angewandten Techniken, die größtenteils auf direkten Interpretationen und anderen, etwas vorsichtigeren Ansätzen beruhten. Wie man sieht, laufen diese beiden Annahmen, die klinische und die bibliografische, wieder zusammen und unterstreichen die Kraft der Übertragung.

Viele Schüler Freuds folgten seinen Empfehlungen und waren der Ansicht, dass bei dieser Art von Patienten keine Übertragung stattfinden könne. Glücklicherweise ignorierten einige seine Kommentare und wagten es, sich mit den Psychotikern hinzusetzen und mit ihnen zu sprechen, um ihnen in einer Zeit zu helfen, in der alle anderen Behandlungsmethoden ehrlich gesagt nutzlos waren. Nun ist es zwar richtig, dass die Beziehung zu einem Wahnsinnigen eine andere ist als diejenige, die wir zu einem gewöhnlichen Subjekt, das heißt einem Neurotiker, herstellen. Das bedeutet aber nicht, dass ein Wahnsinniger nicht in der Lage ist, eine Beziehung aufzubauen. Im Gegenteil, wenn man ein wenig Erfahrung mit diesen Menschen hat, weiß man, dass die Stärke, die die Übertragung annimmt, felsartig ist, wie die wahnhaftige Übertragung leider beweist.

In gewisser Weise stützte sich Freuds Standpunkt, dass sich bei Wahnsinn keine Übertragung entwickeln kann, auf den extrem hohen Grad an autistischer Verschlussenheit und des exorbitanten Narzissmus bei dieser Art von Subjekten. Aus dieser exklusiven und von den anderen Menschen entfernten Wirklichkeit heraus entwickeln diese Menschen nicht die gleiche Art von Beziehung zu ihrem Therapeuten wie die, die ein normales Subjekt entfaltet. Bei diesem bilde die Liebe, der Wunsch und die Zuschreibung von Wissen an den Kliniker die notwendige Grundlage, um eine Analyse in Gang zu setzen.

An dieser Stelle stellt sich die Frage, was den Wahnsinnigen motiviert, uns aufzusuchen und mit uns zu sprechen. Die Antwort, die ich in diesem Buch gebe, basiert auf meiner klinischen Erfahrung. Ich nenne es die Einsamkeit par excellence. Ich glaube, dass wenn ein Wahnsinniger zu uns kommt und-

sich hinsetzt, um zu sprechen, dies aufgrund der essenziellen Einsamkeit geschieht, die ihn erdrückt. Nun kann man dieser Ansicht widersprechen und argumentieren: Wenn er so einsam ist, wie kann er dann mit uns in Beziehung treten? Die ganze Frage der Übertragung in der Psychose leitet sich aus dieser Frage ab. Meiner Ansicht nach ist die Einsamkeit par excellence des Wahnsinnigen ein gesuchter Zufluchtsort und zugleich ein unerträgliches Gefängnis. Der Wahnsinnige ist zweifellos in seinen Beziehungen eingeschränkt. Das Wunder, das der Therapeut hier vollbringt, besteht darin, diesen einsamen Menschen dazu zu bringen, seine Hand zu ergreifen und Kontakt aufzunehmen, manchmal den einzigen, den er im Leben hat. Wenn das gelingt, können wir in diesen verbrennenden und süchtig machenden Exzess, der der Wahnsinn ist, eingreifen, vor allem, indem wir ihn begrenzen.



Über Psychosen sind heutzutage viele Artikel und einige Monografien publiziert. In ihnen besteht die allgemeine Tendenz darin, die Vorschläge der Wissensautoritäten zu kommentieren, zu erläutern und zu ordnen. Unter all diesen Veröffentlichungen hätte ich mir ein Kompendium oder ein Handbuch gewünscht, das erklärt, wie man mit Wahnsinnigen umgeht und wie ihre Behandlung aussehen sollte. Bis auf wenige Ausnahmen fand ich das, was ich zu diesem Thema fand, bestenfalls repetitiv, anekdotisch, zerfasert und unbeholfen; schlimmstenfalls veraltet und mit überholten Theorien gespickt, die zu erschreckenden klinischen Interventionen führten. Die Psychotherapie des Wahnsinns betreffend,

hätte ich mir ehrlich gesagt weniger Theorien über Psychosen und mehr praktische Tipps für die tägliche Arbeit gewünscht. Aus diesem Grund habe ich mich in diesem Werk fast ausschließlich auf Kliniker bezogen, die mit Wahnsinnigen zu tun hatten und Wahnsinn im institutionellen Rahmen behandelt haben, also diejenigen, die beständig mit schweren psychischen Pathologien konfrontiert waren. Außerdem entferne ich mich auch diesmal einige Handbreiten von den wunderbaren gelehrten und professoralen Essays – im Stil von David Pujante und seinem unvergleichlichen *Eros y Tánatos en la cultura occidental* [*Eros und Thanatos in der westlichen Kultur*] – und wende mich anderen zu, die etwas weniger der Strenge der Quellen unterworfen und vielleicht deshalb kreativer sind, wie *Die ewige Orgie* von Mario Vargas Llosa.

Die Idee, ein Buch dieser Art zu schreiben, entstand durch die Übernahme neuer Aufgaben in meiner Arbeit im Krankenhaus. Hinzu kamen die ständigen Anfragen von Assistenzärzten sowie von Psychologen in der klinischen Weiterbildung, begierig nach einigen Grundsätzen, an denen sie sich in ihrer täglichen Arbeit in den Schützengräben des Wahnsinns orientieren können. Ihre Fragen sind meist einfach und praktisch, entsprechend den Sorgen, die sie täglich beschäftigen. Darüber wird jedoch nur sehr wenig geschrieben. Auffällig ist die Überfülle an Texten über die Theorie der Psychose und die Knappheit derjenigen, die sich darauf konzentrieren, wie man mit Wahnsinnigen spricht, was man sagen und was man verschweigen sollte, wie man eine Psychotherapie mit diesen Patienten durchführt, die so gestört sind, dass man kaum weiß, wie man zu ihnen vordringen und mit ihnen

sprechen soll. Am Ende habe ich mich, wie schon bei anderen Gelegenheiten, hingesetzt und dieses Buch geschrieben, ein weiteres Buch, das ich gerne gelesen hätte, als ich meine berufliche Laufbahn begann. Ich hoffe, dass meine Bemühungen für jemanden zu etwas nützlich sein werden.

Das Werk besteht aus drei Teilen: Einleitung, Prinzipien und Schlussfolgerung. Ich habe es so einfach wie möglich geschrieben. Ich habe es vermieden, mich in theoretischen Abhandlungen zu verlieren. Darüber habe ich bereits genug veröffentlicht, und jetzt interessiert mich das nicht mehr. *Prinzipien einer Psychotherapie der Psychose* ist ein praxisorientiertes Werk mit zahlreichen klinischen Fallvignetten sowohl eigenen als auch von anderen Autoren. Wie der Titel schon sagt, geht es nicht um die Prinzipien *der* Psychotherapie der Psychose, sondern um *eine* Psychotherapie. Um eine Psychotherapie unter vielen, auch wenn ich sehr bezweifle, dass sie die kohärenteste und wirksamste von allen ist. Was ich jedoch versichern kann, ist, dass diese Psychotherapie auf einer umfangreichen Erfahrung mit schwer gestörten Patienten basiert.

*Prinzipien einer Psychotherapie der Psychose* beginnt mit einer Einführung, die erklärt, was Psychotherapie der Psychose ist, und ihre Anwendung im Kontext unserer Arbeit im Krankenhaus darlegt. Im zweiten Teil folgen zehn Kapitel, in denen jeweils einer der Grundsätze erläutert wird, die mir heute als Leitfaden dienen: der Wahnsinn als Abwehr; seine vielfältigen klinischen Erscheinungsformen; die Notwendigkeit der Psychopathologie für die Psychotherapie und umgekehrt; die Beziehung von Übertragung und Einsamkeit sowie von Einsamkeit und Wahnsinn; die Unterschiede zwischen neuro-

tischer und psychotischer Übertragung; die Macht der Übertragung; die Merkmale von Übertragungsbeziehungen entsprechend den unterschiedlichen Polen der Psychose; die Empfehlung, den Wahnsinnigen nicht zu interpretieren; und schließlich, um den Kreis zu schließen, die Empfehlung, die Abwehr nicht zu stören, schon gar nicht mit Interpretationen, die die Hintergründe der Geschichte eines Subjekts ans Licht bringen wollen, der sich dafür entschieden hat, sie zu verwerfen, als hätten sie nie existiert. All diese Aspekte werden in den Schlussfolgerungen mit dem Titel »*Sirve igual para un roto que para un descosido*«<sup>1</sup> [sinngemäß: »Das taugt für alles«] zusammengefasst. Dort präzisiere ich, bevor ich Freud eine kurze Hommage erweise, einige der Positionen und Haltungen, die der Therapeut bei der Behandlung des Wahnsinns einnehmen kann.

Kein Buch kann die Probleme des klinischen »Angesicht zu Angesicht« lösen. Ich vertraue jedoch darauf, dass dieses Buch einige Schlüsselhinweise liefert. Und ich würde mich freuen, wenn es vielen Anfängern den Weg ebnet, um ihnen die Enttäuschungen zu ersparen, die wir anderen erlebt haben. Kafka schrieb in »Der Jäger Gracchus« (*Beim Bau der chinesischen Mauer*):

Die Vorstellung, helfen zu wollen, ist eine Krankheit und muss im Bett auskuriert werden.

Dieses Zitat wird manchmal verwendet, um zur

---

1. Dieses spanische Sprichwort wird verwendet, um jemanden oder etwas zu bezeichnen, der oder das aufgrund seiner Fähigkeiten sehr nützlich ist und daher sehr unterschiedliche Tätigkeiten ausüben kann. Verallgemeinert können wir es auch verwenden, um jemand oder etwas Wertvolles zu bezeichnen, der oder das verschiedene Aufgaben erfüllen kann.

Vorsicht gegenüber wohltätigen Seelen zu mahnen. Jeder, der dieses Buch liest, wird erkennen, dass es wenig mit Mitgefühl zu tun hat, sich mit einem Wahnsinnigen zu befassen und ihn in seinem Wahnsinn zu behandeln. Nietzsche sagte, Mitleid sei Verachtung, und er hatte Recht. Was ich hier vorschlage, ist im Gegenteil eine edle und respektvolle Aufgabe. Und da wir mit Menschen arbeiten, sollten wir besser gut gesinnt und einigermaßen vorbereitet sein.

José María Álvarez  
Valladolid, Januar 2020

## Zum Autor

José María Álvarez arbeitet seit nahezu vierzig Jahren zugleich in öffentlichen Gesundheitseinrichtungen (psychiatrische Fachkrankenhäuser und Allgemeinkrankenhäuser) und in eigener Praxis. Seit mehr als drei Jahrzehnten ist er zudem im Krankenhauskontext in den Diensten für Psychiatrie und Psychische Gesundheit in der Ausbildung von Fachärzten für Psychiatrie sowie von Psychologen mit klinischer Spezialisierung tätig. Diese Ausbildung erfolgt im Rahmen des spanischen Residenzsystems MIR y PIR (Médicos Internos Residentes und Psicólogos Internos Residentes), das einer mehrjährigen, praxisorientierten klinischen Fachausbildung im öffentlichen Gesundheitswesen entspricht.

Seine zahlreichen Veröffentlichungen kreisen vor allem um drei Themenbereiche: die Psychopathologie – insbesondere die klassische Psychopathologie –, die psychoanalytisch orientierte therapeutische Praxis sowie die Geschichte der Psychopathologie. In diesem Zusammenhang hat er auch Werke bedeutender französischer und deutscher Psychopathologen übersetzt und kommentiert. Diese Arbeiten haben wesentlich dazu beigetragen, ein spanischsprachiges Publikum mit den Schriften von Au-

toren wie Séglas, Schüle, Kraepelin, Gaupp, Clérambault und vielen anderen vertraut zu machen.

Seit über zwanzig Jahren treibt José María Álvarez maßgeblich die sogenannte *die Andere Psychiatrie* voran. Dabei handelt es sich nicht um eine Schule oder ein geschlossenes Theoriegebäude, sondern um eine internationale Arbeitsbewegung von Psychoanalytikern, klinischen Psychologen und Psychiatern, die sich kritisch mit der Verengung der Psychiatrie auf rein biologische oder technisch-administrative Modelle auseinandersetzt. Ihr besonderes Interesse gilt der Psychose, ihrer klinischen Vielfalt und ihrer Behandlung mittels Psychotherapie, ebenso wie der Wiedergewinnung der klassischen psychopathologischen Klinik als unverzichtbare Grundlage des klinischen Denkens. In diesem Rahmen hat José María Álvarez zahlreiche Forschungs- und Publikationsprojekte vorangetrieben und fachlich betreut, von denen viele im Verlag Xoroi (Barcelona) erschienen sind, wo er mehrere Buchreihen leitet.

Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen zählen – neben weiteren Arbeiten und Übersetzungen – *Die Erfindung der psychischen Krankheiten*, *Studien zur Psychose*, *Studien der pathologischen Psychologie* und *Prinzipien einer Psychotherapie der Psychose*, hinzu kommen *Sprechen wir über den Wahnsinn* sowie *Die Wunden der Seele*. Den Abschluss bildet das von ihm wissenschaftlich geleitete zweibändige *Vokabular der Psychopathologie*.

# Prinzipien einer Psychotherapie der Psychose

José María Álvarez

In diesem Buch kommt der Autor José María Álvarez, der über mehr als dreißig Jahre klinische Erfahrung in der Behandlung von Psychosen verfügt, zu dem Schluss und argumentiert, dass es seiner Meinung nach zwei wichtige Säulen gibt, die die Psychotherapie bei Psychosen stützen und ermöglichen: dass Wahnsinn eine Überlebensstrategie ist, wenn jemand von unmenschlichen Erfahrungen überwältigt wurde, und dass seine Behandlung auf der Übertragung basiert, d. h. auf dem Wort als Bindemittel der therapeutischen Beziehung und Grundlage jeder möglichen Behandlung. Ein Weg, wie man mit Wahnsinnigen spricht, was man sagt und was man verschweigt, wie man eine Psychotherapie mit diesen Patienten durchführt, die so gestört sind, dass man nicht recht weiß, wie man an sie herantreten und mit ihnen sprechen soll.

Die Idee zu diesem Buch entstand aus der Übernahme neuer Aufgaben in der Krankenhausarbeit, zu denen noch die Wünsche von Assistenzärzten sowie von Psychologen in der klinischen Weiterbildung und Kollegen hinzukamen, die nach Grundsätzen suchten, an denen sie sich bei ihrer täglichen Arbeit in den Schützengräben des Wahnsinns orientieren konnten.

Es handelt sich nicht um die Prinzipien der Psychotherapie der Psychosen, sondern um eine Psychotherapie. Eine Psychotherapie unter vielen, die auf umfangreichen Erfahrungen mit schwer gestörten Patienten basiert.

---

*Wahnsinn ist menschlich, allzu menschlich, aber wir Menschen sind nicht darauf vorbereitet, unter allen Umständen und in jeder Situation zu überleben. Und noch weniger diejenigen, die aus verschiedenen Gründen unvollendet geblieben sind und im Freien stehen, noch stärker exponiert und verletzlich*

José María Álvarez



ARTEMISA  
VERLAG

